



Alois Wey: Paläste in scheibenartiger Ornamentik.

Im Aargauer Kunsthaus: «Outside II» und «Alois Wey» Sind Outsider Insider oder Insider Outsider?

Von Annelise Halder-Zweck

Das Kunsthaus Aarau beschäftigt sich schon seit Jahren mit Künstlern des «outside» in verschiedenster Form, ganz im Gegensatz zu anderen grossen Kunstinstitutionen. Es ist die Behauptung zu wagen, dass sich das Aargauer Kunsthaus gerade mit Ausstellungen von Randexistenzen, von Künstlern, deren Triebhaftigkeit Ausserordentliches hervorgebracht hat, seinen Namen als bedeutendes Schweizer Kunstmuseum geschaffen hat. Wir wollen hier nicht nur an die erste «outside»-Ausstellung von 1976 erinnern, sondern vor allem auch an die Entdeckung von Emma Kunz (1973/74), an die Retrospektive Robert Schürch (1976), aber auch an Werkpräsentationen von Jürg Krienbühl (1973), Richard Seewald, Gustave Bucheli, Theodor Bally, Müller/Müller, Varlin, «Les bêtisseurs de l'imaginaire» u.a.m. Man kann Aarau aus dieser Sicht durchaus als eines der Zentren des «outsides» bezeichnen. Es mag dies auch der Grund sein, dass das nun vorliegende Buch *Outside* von Fritz Billeter mit den Co-Autoren Heiny Widmer und Michel Thévoz – es ist verbunden mit einer Parallelausstellung – nicht in Zürich vorgestellt wurde, sondern in Aarau.

fühliger Farben entwickelten. Alois Wey vermag kaum darüber zu reflektieren, aus welcher Ebene ihm die Phantastik und das materielle Können so plötzlich gegeben sind; man zählt ihn darum zu den «art brut»-Künstlern. Er sagt: «Ich zeichne Gebäude, weil mich solche Bauwerke mit einem schönen Mauerwerk und prächtigen Dächern als Bauarbeiter und Dachdecker stets begeisterten.» Dies ist gewiss einer unter vielen Aspekten. Auch die Erklärung, dass sich hier Jugendträume, Kompensationen zum Barackenleben und Wunschprojektionen bildhaft offenbaren, ist ein weiterer Aspekt.

Doch die Frage, wie es möglich ist, dass ein 1934 Geborener sich 1974, nach einem Leben unter härtesten Bedingungen, plötzlich an den Tisch setzt und ein Maler ist, dem Formen und Farbkombinationen in unendlicher Zahl zufallen, ist damit noch nicht geklärt, und das Nachdenken darüber führt uns zwangsläufig in den Bereich der Erkenntnistheorie, eines Seitenzweigs von Psychologie und Philosophie. Eine ihrer Thesen besagt, dass in der Bewusstseinsentwicklung des Menschen u. a. magische, mythische und rationale Entwicklungsphasen stattfinden. Der sogenannte «Normale» ist dabei sehr stark geprägt von einem

abbildhafte Wirklichkeit übergehen kann. Was vom rein Künstlerischen her über formalen und phantastischen Reichtum hinausgeht, ist Wey's Farbgestaltung. Die Subtilität, mit welcher er zum Zeichen der Qualität, jeweils zwei bis drei Farben übereinander schichtet, die Abwegigkeit in den Farbkombinationen, die Sensibilität für Nuancen und das Feine, das Exakte und das Ausbalancierte können auch mit Erkenntnistheorie nicht bewältigt werden – das ist und bleibt ein Phänomen, das uns lehren sollte, einen Menschen nicht vornehm von seinen äusseren Gegebenheiten her zu beurteilen.

Ist «Outside» ein Hit?

An der Pressekonferenz im Vorfeld der Ausstellung «Outside» umschrieb der Konservator Heiny Widmer den Begriff des Aussenseiters nicht nur mit seiner Stellung am Rand oder ausserhalb der Gesellschaft, sondern vor allem auch vom Aspekt des Triebhaften, des Zwanghaften, der inneren Notwendigkeit, und forderte dann später in seinen Vernissageworten die Künstler dazu auf, sich vermehrt die Gretchenfrage zu stellen: «Muss ich, oder muss ich nicht?» Es widerspiegelt sich darin die Affinität, die Kunstformen aus bisher unorthodoxen Bereichen auf den modernen Kunstbetrachter haben. Das Kunstschaffen in einem alten intellektuellen, verstandesmäßig ins Unendliche fortgeführten Bereich hat unter dem Gesichtspunkt einer gesellschaftlichen Umkehr und Abwendung von wissenschaftlicher Uebersteigerung zu einer neuen Wertschätzung des inneren, körperlichen und geistigen Drucks geführt. Das aus dem Unter-

literatur + kunst

Samstag, 7. Februar 1981 AT

definiert, vielleicht sogar fremd gelenkter Phantasien, das Auffangen und Verarbeiten von Visionen, das aus Gefühlskraft zu Form werdende, das Freigeben unterdrückter Triebe und Empfindungen hat aus diesen Gesichtswinkel eine neue, kunst-trächtige Entwicklung herausgefordert, die in ihrer Individualität grösste Kreise zu ziehen vermag.

Das Interessante ist nun aber, dass dieses neue Kunstfeld, das von der sogenannten «Hochkunst» in den letzten Jahren neu entdeckt wurde, im Grunde Anschluss an ein Kunstschaffen findet, das an den Marginalien des Kunstspektrums schon immer bestanden hat und das jetzt aus dem parallelen Geschehen vom «Outside» zum «Inside» wird, ja sogar rückwirkend als prototypische Gestaltungsform erkannt wird. Dass sich der echte «Outside»-Künstler darüber im Grunde «foultiert», weil sich sein Schaffen schon immer im engen Feld zwischen Ich und Kunst abgespielt hat, erhöht nur seine Glaubwürdigkeit.

So steht man denn angesichts der nun im Kunsthaus Aarau veranstalteten Ausstellung vor der Tatsache, dass Werke, die noch vor einigen Jahren als kauzige Spinne eines psychisch Gestörten betrachtet wurden, heute rein künstlerisch kaum mehr in Diskrepanz zum Kunstschaffen ganz allgemein stehen. Das «Outside» ergibt sich sehr oft erst durch das Nachvollziehen von Lebenslauf und persönlicher Situation des Künstlers. Eine Ausnahme hiezu bilden wohl auch heute (aber wie lange noch?) die ausgesprochen «art brut»-Künstler; die Grenzen sind jedoch überall fließend. So kann der eben entwickelte Gedanke nicht linear auf das mit Phantasmen vollgeproppte, aber doch höchst interessante Werk von Bertram Schoch, einem selbsternannten Propheten des Guten und Wahren, übertragen werden. Hier stimmt der Begriff «Outside» nach wie vor.

Hingegen verraten *Baron Synja von Kurz* «einmal totalerart artifiziell» in ihrer formschönen und subtil gemalten Darstellung mit nichts die Position im Abszesse. Erst wenn man erfährt, z. B. durch den Buchkatalog, dass dieser einstmals berühmte Waadtländer Dekorateur mit fast fanatischem Eifer nach seiner Idealform sucht und auch beim Nationalfonds um Unterstützung zur wissenschaftlichen Realisierung seines Frauenprojektes nachgeschickt hat, wird die Randposition wieder klar. Friedrich Kuhn würde heute niemand

mehr als künstlerischen Aussenseiter betrachten – er widerspricht auch dem «outside»-Begriff von Einzelgänger in einiger Hinsicht – von *Karl Ballmer* ganz zu schweigen. Auch den jungen Zürcher Zeichner *Martin Bruggmann* verraten seine ästhetisch-erotischen Frauenlandschaften nicht als «Outsider» par excellence. *Eugen Joldi*, den 87jährigen Berner, würde man aus heutiger Sicht als Neo-Realisten bezeichnen und nicht als Aussenseiter. Die Reihe ist beliebig zu verlängern. Es ist klar, dass all diese ungebrochenen, nur aus dem eigenen Ich herausgetriebenen Werke nicht alle zur selben Zeit von der offiziellen Kunst eingeholt wurden; eingeholt wurden sie aber praktisch alle von *Karl Ballmer* bis *Louis Soutter*. Und das ist das Phänomen, das an dieser Ausstellung am meisten beeindruckt und die Wertschätzung all dieser Künstler in ein neues Licht rückt und die Kraft des willentlichen oder getriebenermassen aus dem «Outside» zu Form Gestalten neu belebt.

Sind «Insider» auch «Outsider»?

Die Tatsache steht nun also, dass die «Outsider», aus welchen Strukturen und Bewusstseinsformen sie auch immer kommen, aus künstlerischer Sicht, die sich vom Persönlichen und Individuellen gelöst hat, durchaus ins Feld der neueren Kunstgeschichte passen, auch wenn sie dieser immer um eine Nasenlänge voraus waren. Die sich in Norm und Gesellschaft scheinbar Wohlfühlenden, von Kunstförderung, Freunden, Kunsthäusern usw. Profitierenden haben also ohne direkten Bezug zu den «Outsidern» und von einer anderen Warte aus zu ähnlichen, wenn auch vielfach subtilereren Aussagen gefunden.

Muss man sich hier nun nicht die Frage stellen, ob die Entwicklung nicht auch umgekehrt sein könnte? Ob nämlich nicht die «Outsider» zu «Insidern», sondern die «Insider» zu «Outsidern» geworden sind. Und die Spekulation entbehrt nicht jeglicher Grundlage. Denn mit dem Unverständnis, mit dem gerade in der Schweiz (vgl. Heiny Widmers Abhandlung zu «outside» im neuen Kunstband) neuen künstlerischen Ausdrucksformen vielfach begegnet wird, drängt viele junge Künstler ganz von selbst in eine Position, die zwar im Freundeskreis und innerhalb des Dreiecks Kunsthaus – Kunstförderung – Künstler noch durchaus der Norm entspricht, aber darunter ist oft ein gähnendes Loch, das

waren in Aarau, wo die Vernissage der Ausstellung gleichzeitig als Buchpremiere des im ABC-Verlag erschienenen Werkes durchgeführt wurde. Die rund 75 Bilder, Skulpturen und Grafiken umfassende Kunstschau umfasst dieselben 18 Künstler, die auch im Buch «Outside» in zum Teil grossartigen Biographien und wichtigen Abhandlungen über das Problem des Aussenseitertums im allgemeinen vorgestellt werden.

In direktem Zusammenhang mit der summarischen Darstellung einer Vielfalt von Outside-Formen und -Strukturen steht die Einzelausstellung der Paläste und Kathedralen von *Alois Wey*, die das Phänomen «art brut» – den vielleicht wichtigsten Zweig des Aussenseitertums – auf die Ebene der ganzheitlichen Erfassung und Wirkung stellt.

Alois Wey: Ein Maler und seine Paläste

Alois Wey ist heute 86 Jahre alt. Von diesen fast neun Jahrzehnten stand er deren sechschinhalb (!) im harten Existenzkampf. Schon als Dreizehnjähriger musste er mit seinem Vater, der Dachdecker in St. Gallen war, auf die Dächer steigen, und noch mit 72 Jahren trat er seine letzte Stelle als Küchenhilfe im Bahnhofbuffet Zürich an. Dazwischen war er Platten-schlichter, Freilegungsmonieur («Je höher, desto grösser die Krallen, Sprengen und Schiessen in den Stollen. Und eines Tages schwor er sogar dem Alkohol ab.

Unter der rauhen Schale des Bauarbeiters muss immer eine andere Welt gelebt haben, doch drang sie nie ganz ans Tageslicht. Erst im Alter von 80 Jahren fand sie ihre Gestalt in prächtigen Hausfassaden, die sich im Verlaufe der Jahre vom «Grand Hotel», vom «Leristadl in Anker» und dem «Palazzo de l'Parlamento» zu namenlosen Palästen, Kathedralen und Basiliken voller Formen und fein-

rationalen Bewusstsein, während das magische und mythische Empfinden ins Unterbewusstsein gedrängt sind und nur unter ganz besonderen Bedingungen wieder ins Bewusstsein gerückt werden können.

Eine solche Entwicklungslinie kann, so besagt die These, unter bestimmten schicksalhaften Gegebenheiten anders verlaufen; so ist es möglich, dass eine Bewusstseinsentwicklung z. B. in einer magischen oder mythischen Phase blockiert wird und sich nicht mehr oder nur minimal weiterentwickelt. Dies scheint auch bei Alois Wey bis zu einem gewissen Grade der Fall zu sein, wenigstens sich das ein Leben lang nicht deutlich manifestierte, vielleicht nie realisiert worden wäre, hätte nicht dieser enorm starke Durchbruch einer im Innern gewachsenen Gestaltungsintensität stattgefunden. Diese verstärkte magische Schwere Wey's absorbierte Erlebnisse und Erfahrungen des Lebens in ganz anderer Form, konnte jedoch nicht zum Ausdruck kommen, weil die kümmerliche rationale Bewusstseinsentwicklung Wey's dies nicht ermöglichten. Auch heute erscheinen die Palastbilder als Ausfluss von nur scheinbar bewältigten Gedankenbildern.

Diese wichtigen und interessanten Ueberlegungen, die uns schon an den Rand der Parapsychologie drängen, schmalern freilich in keiner Weise die effektive malerische Bildwelt des Künstlers, die in ihrer Art nicht nur die Phantastik der «Bêtisseurs de l'imaginaire» aufnimmt, sondern auch in enger Beziehung zu den Malereien sogenannt psychisch Gestörter steht. Wey's Paläste und Kirchen sind seitens eigentliche Häuser; Parallelperspektivisches erscheint nur in Ansätzen. Die Mauerwerke sind scheinbar aufgeführt, und die Torbögen in denen man zum Teil sehr poetischen Landschaften begegnet, geben entweder Blicke ins Innere oder Ausblicke in eine dahinterliegende Welt frei; welches von beiden, ist nicht eindeutig klar. Interessant ist jedoch, dass seine ureigenste, phantastische Traumwelt von den Häusern, die im Innern stehen oder dahinterliegen, stets durch weisse Trennlinien abgegrenzt sind. Seine Welt empfindet er offenbar als eine ganz besondere, die nicht nahtlos in eine



Bertram Schoch, Email-Metall-Bild: «Vision eines neuen Amerika».

darunter ist oft ein gähnendes Loch, das die Integration in die Gesellschaft von einer menschlichen und zwischenmenschlichen Sicht aus in Frage stellt. Und diese Entfremdung vom Durchschnittsdenken treibt manchen Künstler immer weiter weg von dieser ihm nicht verstehenden oder nicht verstehen wollenden Gesellschaft mit ihren rationalen Denkschemen. Der Künstler zieht sich in sich selbst zurück und stösst zu Bewusstseinsformen vor, die dem klassischen «Outsider» vielleicht schon in die Wiege gelegt sind, oder aber durch ganz besondere Erlebnisse im Laufe des Lebens zum Durchbruch gelangen. Zu solchen und anderen übergeordneten Gedanken mögen die Wesentlichen in die Waagschale einer Diskussion um moderne Kunst werfende Ausstellung «Outside» wie auch das in allen Teilen interessante Buch unter demselben Titel anregen.

Bis 22. Februar.

kurz + aktuell

Rettung für die römischen Denkmäler

Vom italienischen Senat wurde kürzlich das Gesetz gebilligt, das endlich die Rettungssaktion für die vom Zerfall bedrohten weltberühmten Denkmäler der Stadt Rom ermöglicht. Das Gesetz stellt für die Restaurierung der schon seit Monaten eingestürzten antiken Triumphbögen, Säulen und Basiliken insgesamt 180 Milliarden Lire zur Verfügung. Es ist auch eine umfangreiche Planung zur Verkehrsleitung und zur Umstellung von Heizleitungen auf Erdgas vorgesehen.

Millionenpreise in der Malerei

Die Inflation geht auch auf dem Kunstmarkt weiter. Nachdem im vergangenen Frühjahr und Sommer bei Bilderauktionen in zehn Fällen Millionenpreise bezahlt wurden, sind allein im Oktober noch weitere zehn dazugekommen. Aufschlussreich ist die geographische Gewichtsverteilung der zwanzig siebenstelligen Verkaufserlöse. Zwei davon wurden in Londoner Auktionshäusern bezahlt, während nicht weniger als achtzehn auf New York entfielen.